
n e t z T E X T E

von

[Lisa Bauer](#)

versalia.de

Inhalt

Wiegenlied	1
Am Grab von R.M.R.	2
Engeltorso	3
Kinderlied	4

Wiegenlied

Noch fast wie Atemholen, noch fehlen die Worte.
Nur beinahe ein Lied.
Hymne an die Leichtigkeit der Liebe des ersten Tages.
Wird Grundton des kommenden Künftigen "bis hin zum Fernsten..."

Dieser Ton bringt Schicksal, das noch junge, unerfahrene, mahllose Schicksal, sich freundschaftlich um Unschuld rundend.

Formt in seinem Inneren Lebensraum:

eine kleine, verschlafene Welt und darüber wie der "rechten" groÙen Himmel: das Versprechen der Zukunft.

Herausgetreten ist sie aus dem jenseitigen Schoss des Nicht-Sein, noch schattenlose Zuflucht für Grund-loses.

Und ein winziger Rest der vorvergangenen Seligkeit ist mit hineingedeht, schon heimatlos, aber dem jungen Gewordenen noch völlig vertraut.

Um jeden Sinn ist Summen gelegt.

Wortlose, bedingungslose Zuwendung, noch zögernd in die so andere Liebe.

Um jeden Sinn ist Unsagbares gelegt und statt Begehren war Staunen über kaum greifbares Namenloses.

Und dieses Schwebende fassen und kaum spürbar hinnehmen an die Wange:

das allererste In-Besitz-nehmen, das allererste Antasten an noch verschlossene Sinnlichkeit.

Ist's nicht der Anfang des Verlierens der Unschuld?

Gespannter, steigender Bogen des Atems, bringt klingende Bewegung in den noch unschuldigen Umkreis unbespielten Raumes, fällt ihn an mit zärtlichen Tönen: golden vor Freude und rund vor Liebe.

Herüber von der Zukunft und hinein in das Jetzt fallen sie unermüdlich den Bogen bis zum Rand,

und brechen ab.

Brechen ab, dort wo der eine Atem endet und der andere noch kaum fühlbar beginnt.

Ein ungewollter Widerstand: ein Bogen des Atems um Eigenes.

Plötzlich sichtbar gewordene Begrenzung und hier wie dort: gebrochener Einklang...

Und aus jeder Bruchstelle klingt die Unendlichkeit des Wechselgesanges von Seufzen und Lachen...

Am Grab von R.M.R.

An eine tränenlose Trauer gelehnt,
fühle ich den ersten Rand Deines Lebens.
(Mein Körper erscheint mit unwirklich wie in einem Traum)

Dieser Zusammen-Hang,
eine Spiegelung
und sich wiederholend..., wiederholend..., wiederholend...
...und formt sich neu
und grüßt.

Nicht mehr Vertiefung,
sondern Emporwachsen: zugleich
Höhe und Tiefe.

Ein Wort, nicht aus Deinem Mund,
nicht aus meinem Mund,
nicht aus einem Mund.
Ein Wort wie ein Rückweg,
milde, vielleicht zögerlich aus der Wärme des unzeitigen Dauernden,
hinein in den schlaflosen Sturm der Botschaft.

Fällt unberechenbar,
hinein in das Abgeheilte meines Lebens.
Unerklärliches in Erklärbares,
keinem Gesetz unterstellt.
Gesetzloses,
das sich anhängt an mein Leben...

Unmögliches kreuzt sich mit dem Wort:
Welch ein Gebilde!

Engeltorso

Noch ein Rest langer Locken auf den nackten marmornen Schultern.
Doch wo ist dein Lächeln,
das dem Stein helfen würde emporzusteigen?
Hinabgesunken ist es in ein tieferes Lächeln,
in die tiefere Zukunft: der Herkunft des Unirdischen.

Flügel aus Stein, sie liegen dir zu Füßen,
zerbrochen - was sonst?
Nun vervielfältigter menschlicher Raum
an Unirdisches hingezwungen:
schmerzend verschobene Zukunft.

Du eigentlich Vergangenheitsloser,
nun verstrickt in den wildwuchernden Ranken
des berechenbaren Ursprungs.
Versteinertes Dasein eines sonst Unsichtbaren.
Eingeschlossene Unendlichkeit, jetzt mitsterbend.

Und die Zeit?
Zögernder geht sie an dir vorbei,
an dieser Erinnerung
die selbst sie nicht kennt.
Nur jenem erreichbar der selbst Flügel hat.

Das erschreckt,
dass Zeit und Unzeit zusammentreffen.
Und diese Stelle:
nur ein Zögern,
statt ein Bleiben.

Die kleine Spanne Unsterblichkeit des Marmors,
wird sie hinüberdauern in das große Verweilende?

Kinderlied

Zauberformel, Bilderbuch-Dasein:

alles ist möglich!

Noch ist Dasein verzaubert.

Wunderliches, seltsames erfassen die Sinne, bewahren sich am Märchenhaften.

Ein Ton in irgendeiner Größe und dahinein in irgendeiner Größe - doch meistens Äbergroß
Ungestüm - mehr Leben als je sein wird...

Worte, erwachsen gemacht am nachgeahmten Ernst.

Worte, noch wenig gebraucht, klugesungen von lebensfrohen, bunten Tönen.

Erste neugierige Worte noch ungebt, doch hingelebt zu frühlichem, schelmischen Äbermut. Nur
notdürftig gebündigt an folgsamen Reimen.

Hochfliegende Töne, herbergeworfen aus unbefangenen Spiel, malen Feen, Zwerge, malen
Riesen, malen Drachen in die schon mit Angst abgedunkelte Lebensfreude.

Atemlos aufgetrübte Töne.

Baustein auf Baustein, umrunden sie schätzend letzte Unbekämmertheit â€“vergeblich...

Hochfliegende, spitz gezackte, rotgeränderte Töne, herbergeworfen von überspannten Saiten,
überwinden jede Mauer der Verzauberung...,
fallen in wehrlose Herzen.

Gefälschte, nachgemachte Töne, hastig, heimlich geordnet von ratlosen Kindermündern.

Verschämter Versuch eines neuen Zaubers.

Welche Melodie! Töne wie Waffen neben die Kindheit gelegt.

Haltlose Töne, herausgestrzt aus der Ordnung der Reime. Fast ein Schrei, reicht weit hinein in die
noch unfertige Zukunft, geht hinein in das schon viel zu kleine Kinderlied, den verspielten Zauber zu
suchen...

Geht hinein in diese unschuldige, farbenfrohe Seligkeit mit dem schweren Schritt des Begehrens.

Und Eigensinn lagert drohend zwischen den Tönen, bringt das Lied zum Schweigen.

Gebrochen vor Anstrengung ist das Räderwerk der Spieluhr.

Und die angefangene Melodie bleibt mutlos stehen.

Und hat doch nur eine Wahl: sich zu erfüllen.

Doch das Folgende ist noch zu groß und das Letzte schon verloren...